

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

* Immer mehr Angelegenheiten sprechen dafür, daß einwilligen Wille mit seinen Reform-Ideen der Sieger ist. Er greift mit kräftiger Hand zu und läßt alle Beamte, die einer Mißhandlung oder Anfechtung der gegen seine Reformen gerichteten neueren Strafprozesse verächtlich sind, den Gerichten übergeben. Das Land beruhigt sich allgemach etwas. Sogar die neueste Matrosenrevolte in Kronstadt scheint abzuflauen, nachdem die bejammerten Elemente der Schiffsmannschaften die Oberhand gewonnen haben und sämtliche Reuterer, von denen jeder zehnte Mann erschossen werden soll, verhaftet wurden. Das Offizierskollon der Stadt wurde vollständig zerstreut; der insgesamt angerichtete Schaden beträgt Millionen von Rubeln. — Alle Gerüchte, daß die Zarenfamilie in Peterhof selbst bedroht sei, sind unwahr oder in ihren Einzelheiten aufgeblasen.

* Der vielgehabte General Trepow hat den erbetenen Abschied erhalten und ist zum Palastkommandanten ernannt worden. An seine Stelle tritt der beim Volke weniger verhasste Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Nikolai ist ein Neffe Alexanders II., hatte in seiner Jugend dumme Streiche gemacht und sich „solch verheiratet.“ Er wurde deshalb nach Taschkent verbannt. Er scheint aber doch ein ganz tüchtiger Mensch zu sein, denn neuerdings hat ihn der Zar zum Chef der neugebildeten Landesverteidigungskommission ernannt und vertraut ihm gar die militärische Sicherheit von Petersburg an. Hamborsdorff, bisher Minister des Auswärtigen, wurde durch den bisherigen Votschafier in Kopenhagen, Idwolski, ersetzt.

* Wie aus der Entlassung Trepows hervorgeht, ist Witte gegenwärtig einermäßig Herr der Lage. Die von den Anhängern der alten Mißwirtschaft heraufbeschworene Gegenrevolution scheint machtlos verpufft zu sein, nachdem sie selber in den höchsten Tagen der ersten Übergangszeit noch Unheil genug angerichtet hat. Graf Witte hat aber versprochen, daß die Urheber der Greuel der verdienten Strafe entgegengeführt werden sollen. Hossentlich wird dabei energisch durchgegriffen und kein Schuldiger gesont, möge er noch so hoch stehen. Unter den kleinen „Reaktionären“ in der Provinz muß ebenso ausgeräumt werden, wie es jetzt unter den großen in der nächsten Umgebung des Zaren geschieht. (Bobchonsow, Großfürst Wladimir, Trepow).

* In einigen Städten des sibirischen Rußlands organisieren sich besondere Komitees zur Verbreitung friedlicher Gesinnungen, die sich zum Ziel gesetzt haben, Christen und Juden zu versöhnen. Das Leben nahm in folgenden Städten wieder seinen normalen Verlauf: in Sineseropol, Mosir, Tselaremburg, Iwanowo-Wodnessensk, Dorpat, Odesa, Niga, Irkutsk, Wladimir, Penza, Tselarensk; die Arbeiter in Nenal beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Nachdem die politischen Forderungen Finlands in allen Teilen bewilligt sind, ist dort der große Aufstand beigelegt, die Geschäfte beginnen den normalen Lauf zu nehmen.

* Auch für Polen soll die Selbstverwaltung wie für Finnland erteilt werden.

* Aus der japanischen Gefangenschaft ist Admiral Nebogato nach Rußland zurückgekehrt. Er ist befallmlich nicht seinen Offizieren wegen der Übergabe seines Schwabers bei der Seeschlacht in der Tsushimastraße aus den Listen der russischen Marine gestrichen worden, erhofft aber von einer kriegsgerichtlichen Untersuchung seine Ehrenrettung.

Deutschland.

* Der Kaiser und König Alfons kehren von Springe nach Potsdam zurück.

* Fürst Günter von Schwarzburg-Rudolstadt muß einer Erkrankung wegen

für längere Zeit nach Italien und hat dem Staatsminister v. B. Rede die weitgehende Vollmacht erteilt. Gegen die allgemeine Erwartung ist dem Adopitsohne des kinderlosen Fürsten, dem Prinzen Sizzo, nicht die Regenschaft übertragen worden.

* Der Bundesrat beschloß die sofortige Wiedereinbringung der Militärpensions-Gesekentwürfe im Reichstage. Die neue Fahrkartensteuer ist abgelehnt nach Wagenklassen und Entfernungen, unter Freilassung des Vorortverkehrs und gewisser Zonen des Fernverkehrs für die 3. und 4. Klasse.

* Auf den deutschen Offiziersersatz sind die russischen Wirren nicht ohne Einfluß geblieben. In den Listen der Rekruten-



Dictator Trepow abgesetzt.

anstalten und sonstiger Militärbildungsinstitute, die die jungen Leute für die Offizierskarriere für die Armee und Marine vorbereiten, sind gegenwärtig viele Namen alteingesehener Familien aus den Ostprovinzen, Finnland



Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Nachfolger des Generals Trepow als Oberbefehlshaber des Petersburger Militärbezirks.

und Polen bezeichnet, deren Söhne in ruhigen Zeitaltern zur russischen Armee übergetreten wären. Wie verlautet, sollen auch bereits zahlreiche Anträge auf Naturalisierung oder auf Anerkennung der an russischen Schulen erworbenen Zeugnisse den zuständigen Zivil- und Militärbehörden vorliegen.

* Der Landrat des Kreises Rattowitz ist ermächtigt worden, nach freiem Ermessen in Fällen einer Bedrohung der Grenze durch Rußländer oder Revolutionäre sofort ausreichende Militäraustrückungen zum Schutze herbeizurufen.

* Die allgemeine Lage in Deutsch-Südwestafrika ist nicht weniger als rosig. Hossentlich verlautet die jetzt begonnene Operationen besser als letzten Monat im Westen. Major v. Gortorf ist nach Osten gerückt gegen Hendrik, der bei Roos sitzen soll. Gegen Morenga sind ebenfalls von drei Seiten her Truppen im Anmarsch. Die jüngsten Hiobsbotschaften aus der Gegend, wo Morenga sitzt, haben gezeigt, daß die Hollentotten nicht an Frieden denken. Vor einigen Tagen ist die gesamte Besatzung der Heliographen-Station Das, sibirisch Dajuur — 7 Mann — niedergeschossen worden. Näheres, ob die Station von Eingeborenen durch List oder Verrat genommen wurde oder ein Geheiß fluchtgefunden hat, ist nicht bekannt. Offenbar waren es Morenga-Leute, wie auch das Abtreiben der sämtlichen Pferde und Geiß der Kompanie von Erdert — 250 Stück — einige Tage vorher von Morengas Bande ausgeführt sein soll.

* In Ostafrika haben sich mehrere aufständische Hauptlinge unterworfen. Es scheint sonach, als ob die Ruhe nach und nach dort einkehren wollte.

Österreich-Ungarn.

* Um die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht zu unterstützen, wenden die österreichischen Eisenbahner die Obstruktion an, d. h.: sie befolgen die Dienstvorschriften so genau, daß aller Eisenbahnverkehr ins Stocken zu geraten droht. Wahrscheinlich wird es darüber, wie früher schon in Italien und neuerdings in Rußland, zu einem allgemeinen Eisenbahnerstreik kommen.

* Graf Soluchowski, den eine Abordnung der israelitischen Vereinigung um seine Vermittlung in Sachen der russischen Judenmexelien bat, lehnte wie Rosowelt eine Einmischung ab mit der Begründung, die Regierung könne sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht einmischen.

Frankreich.

* Die französische Deputiertenkammer sprach der Regierung mit 163 Stimmen Mehrheit das Vertrauen des Hauses aus. In der Kammerführung erklärte der Kriegsminister Berthelet, sein Amt niederlegen zu wollen.

England.

* Kaiser Wilhelms Geschenke an König Edward zu dessen Geburtstag (9. November) sind in vier großen Kisten in London eingetroffen.

* Bei einem Bankett erklärte der erste Lord der Admiralität, Carl Lawdon, die Verwaltung könne jetzt im Verlaufe von wenigen Stunden die Stärke der Kanalflotte auf 15 Schiffschiffe erhöhen.

Schweden.

* Der König von Schweden hat beschlossen, daß Schweden in diplomatischen Verkehr mit Norwegen trete.

Amerika.

* Die Festungsgarnison von Santa Cruz (Brasilien) hat sich, anscheinend ohne politischen Grund, empört. Die Regierung hat energische Gegenmaßregeln getroffen. Die Festung ist von Kriegsschiffen umringelt, damit die Boliden der Militärschule, die sich gleichfalls empört haben, sich nicht mit den andern Aufständischen vereinigen können. Die Regierung läßt Jenjur über die abgehenden telegraphischen Nachrichten.

Spaniens Weltstellung.

Spanien lenkt seit längerer Zeit wieder einmal die Aufmerksamkeit der Welt durch den Umstand auf sich, daß auf seinem Boden binnen kurzem die Marokkolonferenz stattfinden wird, durch die die Geschicke des Scharfesereiches bis auf weiteres entschieden, seine inneren Verhältnisse geregelt werden sollen. Da diese Entscheidungen für Spanien von hoher Bedeutung sind, so wird Spanien nun seine Rechte und Ansprüche an die Regelung der Verwaltung Marokkos geltend zu machen haben, abgesehen davon, daß seine Vertreter doch ohne Zweifel

den Vorschlag auf dieser wichtigen Konferenz zu führen haben werden. Damit drängt sich aber natürlich auch die Frage auf, welche Stellung Spanien heute im Völkerkongress einnimmt, welches Ansehen dieser Staat bei den Großmächten genießt.

Die Tatsache, daß Frankreich und England über das Spanien erteilte Recht der Bewirtschaftung Marokkos in geringfügiger Weise hinweggingen und es nachträglich erst durch unbedeutende Zugeständnisse für ihre Absichten zu gewinnen und seine Bestimmung zu beschwichtigen suchten, zeugt wahrlich nicht von einem hohen Grade von Achtung, und wenn Spanien nun zu seinem ihm zustehenden Rechte gelangt, so hat es bloss nur dem Vorgehen Deutschlands in dieser ersten Angelegenheit zu danken. Daß es sich eine so geringfügige Behandlung ruhig hat gefallen lassen, zeugt andererseits von einem bedeutenden Gefühl der eigenen Schwäche. Was ist aus der einstigen weltbeherrschenden Macht heute geworden! Die Geschichte des Niederganges Spaniens von seiner Weltmachtstellung um 1550 bis zu der bescheidenen Stellung, die es heute einnimmt, enthält überaus ernste Lehren und Mahnungen. Dieser Verfall ist eingetreten durch eigene Schuld, nicht durch die andrer. Wenn andre selbst in den trübseligen Zeiten des spanischen Erbfolgekrieges und in denen eines Karl IV. in die Geschicke Spaniens eingegriffen verstanden, so ermannte sich das ganze Volk und wies die Eindringlinge zurück, so erhob es sich gegen einen Bonaparte und brachte seinen erprobten Heeren und Feldherren schwere Niederlagen bei, die die ersten bunten Schattens waren, unter denen der glänzende Stern Napoleons erblühte. 1808 noch hätte Frankreich sicherlich nicht wagen dürfen, Spanien so zu behandeln, wie es das durch den Vertrag mit England getan hat.

Ran durfte hoffen, und Freunde Spaniens hofften wirklich, dieser Staat würde, nach der furchtbaren Katastrophe von 1808, nachdem er im Kriege gegen Amerika seine letzten Kolonien verloren hatte, sich aufrufen, sich befreien von den Schäden, unter deren Wirken es so tief gesunken ist — leider haben sich diese Erwartungen nicht erfüllt und das Bild, das sich dem heutigen unparteilichen Beobachter und Beurteiler in dem spanischen Staate darbietet, ist ein äußerst betrübendes, wenig hoffnungsvolles für den jungen König, der seine Geschicke lenken soll.

Fürchterliche Kämpfe im Innern, die das ganze 19. Jahrhundert ausfüllen und nicht zuletzt der Anteil, sich immer selbst genug, allein genügend stark zu sein, haben Spanien verhinert, mit den nordischen Mächten geeignete Bündnisverträge einzugehen.

Sich in Portugal einen zuverlässigen Bundesgenossen zu schaffen, vermochte Spanien nicht, weil es nicht über die kleinsten Gegenstände hinwegkommen konnte, die zwischen beiden Völkern seit der Gründung Portugals bestanden haben. England hat sich oft bemüht, freundschaftliche Beziehungen mit Spanien anzubahnen. Die Eiferucht des letzten auf die engen Verbindungen Portugals mit England, der Argo woher, daß England Spanien für seine Zwecke ausbeuten würde, hat es immer bewogen, die Verbündungen Englands abzulehnen. Frankreich galt in den Augen der Fortschrittler und Republikaner Spaniens stets als der Feind aller Bildung; die Monarchisten und Konserverativen aber konnten sich nicht zu engem Bündnis mit der Republik entschließen. Das neue Italien endlich schien aus mehr als einem Grunde den Spaniern ungeeignet zu einem Bündnis.

Innere Ungefestigt und zerrüttet, politisch alleinstehend, ist die Stellung, die Spanien zurzeit in der Reihe der Kulturstaaten einnimmt, eine von der früheren sehr verschiedene und unbedeutende. Man darf nun gespannt sein, welche Haltung es auf der Marokkolonferenz einnehmen, inwieweit es dort Deutschland unterstützen oder ob es sich Frankreich anschließen und welchen Nutzen es für sich aus dieser Angelegenheit ziehen wird.

Waldfriede.

22] Roman von Albalbert Reinsold.

Die Portiere schlug aneinander, Baroness Ida stand vor dem Grafen in dem vollen Glanz einer bezaubernden Toilette, in verführerischer Schöne der Jugend. v. Köhden konnte keine Spur von Erregung an ihr entdecken — stolz, ruhig, imponierend trat sie ihm entgegen.

„Entschuldigen Sie, liebster Karl!“ sagte sie, ihm die Hand reichend. „Haben Sie schon auf mich gewartet?“

„Einen Moment,“ war die Antwort, und der Graf schlug, ob der Rottläge, die Augen nieder.

„Aber wie bleich Sie sind, Karl!“ meinte Ida doch.

„Nicht soviel ein wenig,“ erwiderte er, „der Abend ist kühl.“

„Der Großpapa wünschte mich zu sprechen,“ erklärte sie dann beim Hinausgehen zum Wagen. „Der alte Mann wird immer felsamer, nun, er ist wirklich in dem Alter, wo die Leute kindisch werden sollen.“

13.

Hauptmann Rheinberg war begraben. — Er hatte Frieden gefunden; er ruhte nach seinem Wunsch jetzt an der Seite seiner geliebten Gattin an derselben Stätte auf dem kleinen Dorfriedhof, wo er im Leben fast täglich eine Stunde weilte und der teuren Leuten gedachte.

Mit dem Nachlaß des Verstorbenen war es für Veria traurig bestellt.

Die Pension erlosch mit dem Tode des inwallen Hauptmanns.

Das Waldhütchen, zu dem keine Ländereien gehörten, wäre schwer veräußert gewesen; unter dem Hammer gebracht, konnte es nur verschleudert werden. Das einfache Mobiliar war dazu zu unmodern und würde ebenfalls nur einen geringen Erlös gebracht haben.

Als ein wahres Glück für diese Waise mußte es somit angesehen werden, daß sich eine Verpfändung von 500 Talern vorband.

Das Oberförster-Ghepaar nahm sich, ebenso wie der alte Arzt Doktor Feldmann, Verias aus freundschaftliche an.

Die gutherzige kleine Frau Kühns bot in voller Übereinstimmung mit ihrem Manne ihr Veria wies dankend, aber bestimmt das gewis zugemeinte Anerbieten ab.

Doktor Feldmann unterrichtete sie ansich schonendste von dem schweren pekuniären Verlust, den sie durch den Konkurs des Waidhütchen Behrendfeld und Sohn erlitt — ihr Vermögen, das ihr seliger Vater so sicher angelegt glaubte, war ihr geraubt und selbst die Hoffnung eine sehr geringe, daß aus der Konkursmasse sich zugunsten der Gläubiger eine Teilzahlung ergeben würde. Die Masse sollte eine geringe sein, da der jetzige Firmeneinhaber die gewagtesten Wagnisse getrieben und kolossale Verluste gehabt haben sollte. In den Rest würden sich, wie immer, Gerichte und Advokaten teilen.

So unglücklich gestaltete sich die Lage Verias. — Aber diese Verlor nicht den Mut, sie zeigte vielmehr eine unerwartete Energie.

Die schweren Schicksalsschläge, die sie beztrossen, ihr alles raubten, was ihrem Herzen lieb und teuer war, hatten sie, statt verzweifeln zu lassen, wunderbar gehärtet. Das brave Mädchen gedachte der Worte ihres Vaters. — Es galt den Kampf anzunehmen, den Kampf ums Dasein, und sie fühlte, sie mußte ihm entgegenreten, allein, ohne fremde Hilfe.

Sie beschloß kurzerhand, nach der Residenz zu gehen. — In der Weltstadt mit ihren fast zwei Millionen Einwohnern verschwand sie sozusagen, und nicht schwer würde es ihr fallen, so glaubte sie, eine Stellung als Gouvernante zu finden, wofür ihre sorgfältige Erziehung und Kenntnisse sie qualifizierten.

Sie vertraute sich Doktor Feldmann an, ließ sich aber von diesem zugleich das Versprechen geben, die strengste Verschwiegenheit über ihren Lebensplan, auch über ihren Aufenthaltsort gegen jedermann zu bewahren. — Zugleich übertrug sie ihm eine Vollmacht, ihre Interessen in ihren Vermögensverhältnissen wahrzunehmen, wozu er sich ihr bereitwillig erbotene hatte.

Daß der Graf von Köhden um ihre Hand angehalten, verschwiegte sie auch dem Arzt, und ängstlich vermied sie, dem ihr sonst so lieben alten Oberförster-Ghepaar von ihrem Vorsatz Kenntnis zu geben, — weil sie eine Annäherung von Eduard befürchtete, und eine solche Begegnung wollte sie unter allen Umständen vermeiden.

Sie ordnete ihr kleines Hauswesen, wobei sie alles in dem Zustande ließ, wie es war, so daß sie jeden Tag wieder ihren Eingang zu halten vermochte, und übergab die Schlüssel dem Arzt Doktor Feldmann.

Von dem Oberförster-Ghepaar nahm sie drei Wochen Abschied unter herzlichster Verleierung, das Försterhaus in treuem Andenken lieb und wert halten zu wollen.

Als Veria in der Residenz anlangte, suchte sie sich eine bescheidene Wohnung, die sie, allerdings nur zu einem unerwartet hohen Mietpreize, bei einer Witwe fand.

Entschlossen ging sie dann ans Werk. Die großen Annoncenblätter der Residenz sind voll von Stellenangeboten — es gibt aber noch viel mehr Stellenangebote.

Sie gab Offerten über Offerten ein, ohne daß dieselben beachtet wurden. Aber das energische Mädchen erwiderte nicht, bis sie endlich auf eine der vielen neu eingegangenen Offerten einen Bescheid erhielt. Es war eine Kaufmannsfamilie, welche für ihre vier Kinder eine Gouvernante suchte.

Veria gefiel auch der Kaufmannsrau, und nachdem sie ein förmliches Verhör über sich ihrer Vorlieben wegen hatte ergehen lassen müssen, fragte die Dame:

„Sie haben in Ihrem Offertbriefe ganz abgesehen, uns Referenzen aufzugeben; ich pflege nur Personen zu engagieren, welche die besten Empfehlungen bekannter Herrschaften besitzen.“ Undesamt mit dem Getriebe der Welt, hatte Veria garnicht daran gedacht, daß man dergleichen Anforderungen an sie stellen würde.